

Irmela Schneider

Gabriele Kreutzner: Next Time on DYNASTY. Studien zu einem populären Serientext im amerikanischen Fernsehen der achtziger Jahre

1994

<https://doi.org/10.17192/ep1994.1.4688>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schneider, Irmela: Gabriele Kreutzner: Next Time on DYNASTY. Studien zu einem populären Serientext im amerikanischen Fernsehen der achtziger Jahre. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 11 (1994), Nr. 1, S. 97–99. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1994.1.4688>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Gabriele Kreutzner: Next Time on DYNASTY. Studien zu einem populären Serientext im amerikanischen Fernsehen der achtziger Jahre
 Trier: Wissenschaftlicher Verlag 1992 (Crossroads. Studies in American Culture, Bd.4), 206 S., DM 48,50

Dallas und *Dynasty* gehören zu wichtigen Fernseh-Ereignissen der achtziger Jahre, in den USA und in Europa. Beide Serien werden - was das deutsche Fernsehen betrifft - als Synonym für eine Entwicklung in Anspruch genommen, mit der sich amerikanische Muster der Unterhaltung durchgesetzt haben, mit der das Konzept eines "Erziehungsfernsehens" (Barbara Sichtermann) endgültig beendet ist.

In dem Jahrzehnt von *Dallas* und *Dynasty* entwickelten sich - und das mag kein Zufall sein - Ansätze innerhalb der kulturwissenschaftlich orientierten Fernsehforschung (vor allem im angloamerikanischen Bereich), die nicht länger nur nach der Ästhetik des Produkts sowie nach seiner Stellung zur Hoch- und Trivialekultur fragen, sondern nach dem Vergnügen, das Fernsehen für Zuschauer bedeutet. Stuart Hall, Tania Modleski oder John Fiske haben das Problem reflektiert, wie sich Rezeptionsmodalitäten und Fernsehen als televisueller Text aufeinander beziehen. Fiske greift auf den Textbegriff des späten Barthes zurück und überträgt - was Barthes vermutlich irritiert hätte - das Konzept des heterogenen Textes auf das Fernsehen als televisuellen Text. Fernsehen, so Fiske, offeriert keine bestimmten Bedeutungen, sondern delegiert die Produktion von Bedeutung an den Zuschauer - eine These übrigens, die sich kognitionstheoretisch differenzieren ließe. Nach Fiske ist Fernsehen ein polysemisches Medium, das mit vier textuellen Strategien arbeitet: 1. Segmentierung und syntagmatische Brüche, 2. Intertextualität, 3. Serialität und 4. Vielsprachigkeit (heteroglossia). Aus diesem Ensemble von Eigenschaften erklärt sich nach Fiske, der auf Barthes "Lust am Text" anspielt, das allumfassende Vergnügen der Zuschauer mit dem Text Fernsehen. Am Rande wenigstens sei vermerkt, daß Norbert Bolz in seinen Überlegungen über die "rätselhafte Zufriedenheit der Fernsehkonsumenten" zu ähnlichen Ergebnissen kommt, wenn er diese in Korrelation setzt zu dem, was "seit jeher für ein Charakteristikum artistischer Existenz" (vgl. Norbert Bolz: *Die Welt als Chaos und Simulation*, München 1992, S.122) gilt.

Auch wenn in der Untersuchung von Gabriele Kreutzner mehrere methodische Ansätze kombiniert werden, so bildet doch Fiskes Ansatz und Text-Begriff eine Art Leitfaden, an dem entlang sich die Argumentationsstruktur entwickelt; bis in die Titelformulierung hinein ist dies deutlich. Die in der Einleitung hervorgehobene Intention, "die Auseinandersetzung mit DYNASTY aus dem Kontext konventioneller ästhetischer (Vor-)urteile zu lösen und sie von einer weniger voreingenommenen Position aus zu führen"

(S.6), geht konsequent aus dieser methodischen Ausrichtung hervor und wird im Verlauf der Untersuchung eingelöst.

Die Konzentration auf eine einzelne Serie rechtfertigt Kreuzner mit dem besonderen Ereignischarakter, den *Dynasty* zumindest eine Zeitlang gehabt hat. Der Untersuchung liegen als Materialbasis die Folgen 1 bis 86 der Serie zugrunde, die vom Beginn des Jahres 1981 bis zum Frühjahr 1984 in den USA ausgestrahlt wurden. Ausgespart bleiben eine "eingehende Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen DYNASTY und dem Werbeumfeld der Serie im Medium Fernsehen und der Wechselwirkung zwischen der Serie und populären Sekundärtexten" (S.14) - also von Faktoren, die nach Fiske gerade mit zum Vergnügen am Fernsehen beitragen. Zwei zentrale Fragestellungen verfolgt Kreuzner am Beispiel der Serie *Dynasty*: Es geht ihr um die Serie als "serialer Erzähltext" und um *Dynasty* als "Familienmelodram der 80er Jahre".

Das erste der zwei zentralen Kapitel, das sich mit dem serialen Erzähltext beschäftigt, diskutiert den Bezug von *Dynasty* sowohl zu den daytime soaps als auch zu den Episodenserien des Abendprogramms. Im Anschluß an Fiske ordnet Kreuzner die soap operas den 'weiblichen' und die Episodenserien den 'männlichen' Genres zu und kommt so zu dem Ergebnis, daß es sich bei *Dynasty* um eine innovative "androgyn" Serie handle (s.S.72f.) Kreuzner übernimmt hier die von Fiske vorgeschlagene Zuordnung von Genres und Geschlechtern, ohne diese zu problematisieren. Vage bleibt auch die Kategorie des "Androgynen"; ein Verweis auf den Katalog der Berliner Ausstellung *Androgyn. Sehnsucht nach Vollkommenheit* (1987) kann den Leser kaum zufriedenstellen.

Das zweite umfangreiche Kapitel untersucht *Dynasty* als "Familienmelodram der 80er Jahre". Einer deskriptiven Darstellung der Forschungssituation zum Melodram schließt sich ein Vergleich der Spielfilme *Giant* und *Written on the Wind* mit *Dallas* und *Dynasty* an. Kreuzner knüpft hier an Don Grahams Studie *Cowboys and Cadillacs: How Hollywood looks at Texas* an, in der es um Beziehungen zwischen *Dallas* und *Giant* geht, und bezieht sich auf ein Interview mit Esther Shapiro, der Co-Autorin und Co-Produzentin von *Dynasty*, das Ellen Seiter im Rahmen des Tübinger Soap Opera-Projekts geführt hat (an dem auch Kreuzner mitarbeitete und auf das sie sich häufiger bezieht). Neben eher generellen Beziehungen beschäftigt sich Kreuzner am Beispiel der Gestalt der Alexis mit den Differenzen zwischen *Dynasty* und den Melodramen der 50er Jahre: "Im Unterschied zu den Filmen der fünfziger Jahre dramatisiert DYNASTY aber kein ödipales Drama und auch nicht die Rückkehr des Verdrängten. Vielmehr ist DYNASTY ein Melodrama der narzißtisch gestörten Persönlichkeit" (S.122). Diese These versucht sie mit Rückbezug auf Heinz Kohouts Studie über Narzißmus und Alice Millers *Drama des be-*

gabten Kindes zu erhärten. Vor allem in Millers Studie sieht sie eine "Anweisung für die Drehbuchschreiber", "obwohl Millers Buch erst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre in den Staaten erschien" (S.125). Man könnte die Bezüge auch anders sehen: Nicht die Drehbuchschreiber greifen Miller vor, sondern *Dynasty* prägt als Faktor der US-amerikanischen Gesellschaft Millers Studie, ohne erwähnt zu werden.

Zum Abschluß der Studie referiert Kreuzner über ethnographische Gruppeninterviews, die sie, gemeinsam mit Kollegen des Tübinger Projekts, mit amerikanischen Zuschauerinnen zu *Dynasty* geführt hat. Die Ergebnisse dieser Interviews sind teils anekdotisch, teils banal und befremdlich zugleich, so wenn es heißt: "[...] jede Interpretation, auch wenn man sich noch so darum bemüht, methodisch und politisch korrekt zu sein, ist in gewisser Hinsicht - sei es sozial, subkulturell oder ethnisch - kurzsichtig" (S.157). 'Political correctness' - wie sie in letzter Zeit diskutiert wurde - kann ja kaum gemeint sein, aber was dann? Abgesehen von solchen irritierenden Formulierungen bleibt die Studie für all jene, die sich mit Serien und insbesondere mit soap operas beschäftigen, materialreich und lesenswert.

Irmela Schneider (Siegen/Köln)